

Zum Tod unseres Rotkreuzchefarztes Oberst Paul Ryncki

Autor(en): **Albertini, A. von / Butignot, Madeleine**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **63 (1954)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM TOD UNSERES ROTKREUZCHEFARZTES OBERST PAUL RYNCKI

In tiefer Trauer stehen wir vor der unabänderlichen Tatsache, dass wir von unserem verehrten Rotkreuzchefarzt für immer Abschied nehmen mussten. Wir haben nicht nur einen ausgezeichneten Mitarbeiter des Schweizerischen Roten Kreuzes, sondern vor allem einen grossen Menschen und guten Freund verloren.

Dr. Ryncki stand dem Schweizerischen Roten Kreuz schon seit Jahren nahe. Seine Tätigkeit als praktizierender Arzt brachte ihn in enge Berührung mit den Schwesternfragen; so hatte er Gelegenheit zur Erteilung von Ausbildungskursen an der Krankenpflegerinnenschule Pérolles in Freiburg; dem Samariterwesen galt sein reges Interesse, und dadurch stand er auch mit dem Schweizerischen Samariterbund in engem Kontakt. 1937 erhielt er die Dunant-Medaille in Anerkennung seiner Leistungen. Im Jahre 1939 wurde Dr. Ryncki in die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes gewählt, was den Anfang seiner führenden Tätigkeit in der Leitung dieser Institution bildete.

Als im Jahre 1953 die Stelle des Rotkreuzchefarztes frei wurde, bedurfte das Schweizerische Rote Kreuz eines Mannes von aussergewöhnlichen Fähigkeiten und war froh, diesen Mann in Dr. Ryncki zu finden. Einstimmig beschloss die Direktion unseres Roten Kreuzes, ihn dem Bundesrat als neuen Rotkreuzchefarzt vorzuschlagen, der ihn am 27. November 1953 für diesen verantwortungsvollen Posten ernannte. Es ist erstaunlich, wie schnell sich Dr. Ryncki in diese neue Tätigkeit eingearbeitet hatte, die doch eine wesentliche Umstellung gegenüber der Berufstätigkeit eines praktischen Arztes bedeutet. Die meisten bedürfen einer gewissen Zeit des Einarbeitens, Dr. Ryncki aber trat medias in res. Nur deshalb war es möglich, ihm gleich von Anfang an schwierige Aufgaben zu übertragen, für deren Lösung nur ein hochqualifizierter Betreuer in Frage kam.

Als Rotkreuzchefarzt wurde Oberst Ryncki ex officio Mitglied des Zentralkomitees und der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes; daneben aber arbeitete er aktiv in mehreren Kommissionen mit, die er zum Teil selber leitete. Zudem vertrat er das Schweizerische Rote Kreuz in zahlreichen diesem nahestehenden Gesellschaften, Vereinen und Institutionen. Mit besonderem Eifer setzte er sich immer wieder für die Ausbildung von Krankenpflegepersonal — Schwestern und Helfer verschied-

denster Art — ein. Ihm war auch die Organisation der kürzlich abgereisten Korea-Mission des Schweizerischen Roten Kreuzes anvertraut worden, deren Vorbereitung ihn mehrere Monate in Anspruch genommen hatte. Auch hier hat sich Dr. Ryncki mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt, und es war für ihn besonders schmerzlich, bei ihrer Abreise nicht mehr persönlich anwesend sein zu können. Im Geiste aber hat er seine Leute bis in den Fernen Osten begleitet und mit gespanntem Interesse die ersten Briefe entgegengenommen. Ein letzter Brief, der ihn leider nicht mehr erreicht hat, bezeugt die herzliche Verbundenheit der Missionsmitglieder mit ihrem Chef.

Das alles stellt nur einen Ausschnitt aus der reichhaltigen Berufstätigkeit von Oberst Ryncki dar. Das Mass der bewältigten Arbeit versteht sich nur aus der Freude und Begeisterung, mit der Oberst Ryncki seine Pflichten erfüllte. Mit seiner hohen menschlichen Lebensauffassung bedeutete er seiner Umgebung ein leuchtendes Vorbild. Gross ist die Zahl seiner Mitarbeiter, die heute um einen hervorragenden, stets liebenswürdigen und väterlich guten Vorgesetzten trauern.

Mitten in einem Kaderkurs in Le Chanet, bei der Ausbildung von Dienst- und Gruppenführerinnen, wurde Oberst Ryncki von einer schweren Krankheit befallen, die ihn wochenlang ans Bett fesselte. Auf dem Krankenlager verliess ihn das Interesse an all den Fragen seines lebendigen Berufs- und Geisteslebens nicht. Solange ihm klares Denken noch möglich war, lebte auch sein Interesse weiter. Bis fast zum Ende glaubte er an die Wiederaufnahme seiner Arbeit. Aber das Schicksal hat es anders gewollt, und er hat sich in christlicher Demut diesem Schicksal gebeugt.

Das Schweizerische Rote Kreuz verliert in Dr. Ryncki einen hervorragenden Mitarbeiter, einen sehr begabten Leiter, einen Menschen mit aussergewöhnlichen Persönlichkeitswerten, einen wirklich guten Freund. Sein Lebenswerk ist so stark in uns verwurzelt, dass die Erinnerung an ihn weit über seinen Tod hinaus lebendig bleiben muss.

Seiner lieben Frau und seinen Söhnen mag es ein Trost sein, zu wissen, dass so viele Freunde und Bekannte mit ihnen trauern und bereit sind, ihnen zu helfen, den grossen Schmerz und Kummer zu ertragen.

Prof. Dr. A. von Albertini.

Vor noch nicht einem Jahr, am 27. November 1953, erfuhren wir aus Bern die Ernennung von Dr. Paul Ryncki zum Chefarzt des Schweizerischen Roten Kreuzes. Am 25. Oktober erreichte uns eine andere Nachricht: es war die Nachricht seines Todes. Und wir können es nicht fassen.

Viel Zeit wird vergehen müssen, bis jene, die ihn gekannt haben, es wirklich glauben werden, dass dieser kräftige, vornehme Mann, voller Tätigkeit und Leben, den man auf Skis in den Bergen traf, am Steuer seines Wagens vorbeifahren, von einem Kranken zum andern gehen sah, dass dieser Mann nicht mehr lebt. Denn er ist uns noch so nahe, und doch schon so weit entfernt...

Zu welchem Zeitpunkt sich die wegen medizinischer Fragen begonnene Bekanntschaft zwischen Dr. Ryncki und mir zu Freundschaft gewandelt hatte, weiss ich nicht mehr. Eines Tages sass ich an seinem Tisch, und seither durfte ich bei allen Gelegenheiten bei ihm und seiner Frau des herzlichsten, vertrauensvollsten Empfanges sicher sein. Dies hat mir gestattet, ihm oft nahe zu kommen, seinen Geist, seine Kultur zu würdigen und Beweise seiner Freundschaft entgegenzunehmen.

Was mich erstmals dazu bewegte, ihn aufzusuchen, war die Art, auf welche er einen Krankenpflegekurs erteilte, einen Kurs des Schweizerischen Samariterbundes, an dem ich teilgenommen hatte. Die Klarheit, die Deutlichkeit, mit der er die Dinge erklärte, ohne mit technischen Benennungen Missbrauch zu treiben, die nicht von allen verstanden worden wären, waren bemerkenswert. Er sprach mit Verständnis vom Patienten, er verweilte bei der Psychologie des Schwerkranken, in schönem Französisch, in wohlflussenden Sätzen. Dies schaffte Vertrauen und zeigte ihn, wie er war: klar, ein guter Organisator, der einen Plan sogleich in seiner Ganzheit sah, ihn grosszügig in Angriff nahm und ihn Punkt für Punkt verwirklichte. Diese Fähigkeit zeigte er ganz besonders während des Krieges, als er den Sanitätsdienst im Hochgebirge organisierte und an den alpinen Kursen der Gebirgsbrigade 10 und der Armee teilnahm. Seine Gabe der Präzision, der Organisation, seine Geistesgegenwart, seine Voraussicht der Ereignisse fielen für seine Berufung zum Rotkreuzchefarzt stark ins Gewicht. Er leistete dort vielversprechende Arbeit; die kommenden Jahre kündigten sich gut an, er war von seiner ganzen Umgebung geliebt: doch kaum zehn Monate durfte er verweilen.

In der Gesellschaft war Dr. Ryncki ein glänzender Redner, dessen Geist und Klugheit seine Gesprächspartner bezauberten. Er wusste über alles Bescheid; kein Thema war ihm fremd oder gleichgültig, er interessierte sich für alles, fragte, informierte sich. Sein sehr ausgedehnter Patientenkreis liess ihm wenig freie Zeit; er widmete sie zum grossen Teil der Musik. Er gehörte der Kommission des Konservatoriums an. Besonders hatte er in den letzten Jahren auf musikalischem Gebiet Anteil an der Erweiterung der Abonnementskonzerte; denn

er war eines der aktivsten Mitglieder der Konzertgesellschaft. Für seine Freunde schwebte ein Schatten überm ersten Abonnementskonzert dieser Saison; sie wussten in diesem Augenblick, dass er dem Ende nahe war, und fühlten sich schon als Trauernde.

Doch die lebendigste und sicher die am längsten dauernde Erinnerung, die Dr. Ryncki in Freiburg zurücklassen wird, ist jene als Arzt, als richtiger Familienarzt, den man zu jeder Stunde zu sich rufen und an den man sich mit jeder Frage wenden durfte. Alle seine früheren Patienten bedauern seinen Hinschied aus tiefstem Herzen. Sein Wirken beim Schweizerischen Roten Kreuz war zu kurz, um für Freiburg «Oberst Ryncki» zu werden, er blieb dort «Dr. Ryncki», der Arzt, der zahlreiche Kranke, ja ganze Familien während dreissig Jahren ärztlich betreut hatte. Seine Einfachheit wirkte anziehend, seine Ruhe floss Vertrauen ein. Der Kranke wagte zu sprechen, seine Schwierigkeiten auszubreiten. Dr. Ryncki hörte geduldig zu, sagte ab und zu ein Wort, stiess niemand zurück, und seine Haltung bedeutete zugleich dem Kranken sowie seiner Familie Stütze. In seinen Händen fühlte man sich in Sicherheit. Zu einer Zeit meines Lebens, da ich mich um Kinder zu kümmern hatte, von denen viele sehr bescheidenen Familien angehörten, wurde eine grosse Zahl von ihnen von Dr. Ryncki gepflegt. Jedesmal sprachen ihre Eltern gerührt von seiner Güte, seiner Selbstlosigkeit, seiner Hilfsbereitschaft. Und als er seine Praxis verliess, um sein Amt beim Schweizerischen Roten Kreuz anzutreten, erreichten ihn Hunderte von Botschaften, die die Dankbarkeit der Menschen, die er gepflegt, die er gerettet hatte, ausdrückten...

Alle die Zahlreichen, die mit Dr. Ryncki durch Bande der Dankbarkeit oder der Freundschaft verbunden waren, sie alle vermochten es nicht zu verhindern, dass er in seiner Krankheit leiden musste, sie vermochten den Tod nicht aufzuhalten. Trotz ihren Wünschen, trotz ihren Gebeten. Gott wollte diesen Arzt von 59 Jahren nicht wieder genesen lassen, der, nach unserer Auffassung, andern noch so viel Gutes hätte tun können. Doch Dr. Ryncki hat seine Krankheit mit solchem Mut ertragen, er ist als so guter Christ gestorben, dass sein Beispiel Eindruck machen wird. Ich fühle mich bevorzugt, dass ich heute dem Arzte Dr. Ryncki im Namen aller, die er betreut, denen er geholfen hat, für die er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bereit war, die Gefühle der Dankbarkeit ausdrücken darf, die alle ihm bewahren. Er selbst sprach eines Tages am Schluss einer Konferenz die Worte von Pascal aus — ich höre sie noch: «Alle Körper zusammengenommen, alle Geister zusammengenommen und alles, was sie hervorbringen, sind nicht so viel wert wie die kleinste Aeusserung der Barmherzigkeit.» Mit der Barmherzigkeit, die er für die andern empfand, ist Dr. Ryncki vor Gott getreten. Und nun hat er uns alle überholt; er lebt im ewigen Leben.

Madeleine Butignot.